

WORLDS APART

Leseprobe

Anne Oldach

1

Lika öffnete die Augen und starrte schlaftrunken auf die Wand vor sich. Im schummerigen Licht des Ruhemodus verschmolz die spärliche Möblierung mit der farblosen Umgebung des Zimmers. Wie spät mochte es sein? Drei grüne Ziffern leuchteten vor ihr auf. Die Zahlen flirrten in der Luft. Geblendet kniff sie ihre Augen zusammen. 7 Uhr 43. Ihr blieben siebzehn Minuten. Sie seufzte und wälzte sich auf die andere Seite. Ihr Körper drückte sich bleischwer in die Matratze. Lika zog sich die Decke bis unter die Nasenspitze und kuschelte sich in das körperwarme Bett. Der Schlaf war nur noch einen Atemzug entfernt. Doch schon erfüllten sanfte Klänge wie Meeresrauschen den Raum.

»Guten Morgen«, ertönte eine samtige Stimme aus der Mediawand.

»Es ist 8 Uhr.«

Die Scheiben der raumhohen Fensterfront begannen von innen zu leuchten und tauchten das Zimmer in blassgelbes Licht. Während der sanfte Schein immer intensiver wurde, bis das Zimmer in gleißendem Licht erstrahlte, schüttelte Lika ihre Müdigkeit ab. Hellwach richtete sie sich auf und stellte die Beine auf den Boden.

»Guten Morgen«, erwiderte sie den Gruß.

»Heute ist der achte März im Jahre 249 nach Exodus«, setzte die Stimme fort. »Um 8 Uhr 30 eröffnet Custos die Große Feier zum zweihundertfünfzigsten Geburtstag der Neuen Welt.«

Lika reckte sich und unterdrückte ein Gähnen. »Wie sieht mein Tagesplan aus?«

»Du hast eine Nachricht von Oclay. Sie fragt an, ob ihr nach der Eröffnungsrede in einen Club gehen wollt.«

»Können wir machen. Sonst noch etwas?«

»Mir liegen keine weiteren Einträge vor.«

»In Ordnung«, bestätigte Lika und beendete die Terminabsprache mit einer raschen Handbewegung.

Pünktlich wie jeden Morgen glitt die Tür zum Wohnbereich auf und gab den Blick auf ihren rot getigerten Kater frei. Er stand regungslos im Eingang zum Schlafzimmer. Seine grünen Augen fixierten Lika, bevor er sich mit einem Maunzen in Bewegung setzte und auf das Bett zuschlenderte. Schnurrend schmiegte er sich an ihre Beine. Sie beugte sich zu ihm hinunter und strich dem Tier über das seidige Fell.

»Na, Malcom, mein Dickerchen? Hast du denn schon ausgeschlafen?« Der Kater presste seinen Kopf gegen ihre Handfläche und sah sie auffordernd an. »Du hast Hunger, was«, neckte sie das Tier.

Gefolgt von ihrem Gefährten ging Lika in den Wohnbereich und blieb an der gegenüberliegenden Wand vor der Serveunit stehen.

Von der matt glänzenden Oberfläche des raumhohen Gerätes startete ihr Spiegelbild sie an. Die bernsteinfarbenen Augen wirkten in der Reflexion fast schwarz und schienen im Vergleich zu ihrer zierlichen Nase und dem leicht geschwungenen Mund zu groß geraten zu sein. Das rotblonde Haar hing in verwuschelten Strähnen bis auf ihre Schultern. Es bildete den einzigen Farblecks auf dem Bildschirm und umrahmte ihr blasses Gesicht wie ein Leuchtkranz. Lika fuhr mit den Fingern durch ihre Mähne und versuchte, Ordnung in das Chaos zu bringen.

Ein Flackern lief über den Screen und anstelle ihres Spiegelbildes erschien

die interaktive Kontrolleinheit der Serveunit. Während der Apparat leise schnurrend den morgendlichen Gesundheitsscan durchführte, stellte Lika sich an der Benutzeroberfläche die Kleidung für den Tag zusammen. Sie mochte es nicht, bei der Arbeit durch extravagante Sachen, ausgefallene Frisuren oder grelles Make-up aufzufallen. Das behielt sie sich für ihre Freizeit vor. Zur Arbeit im Wissenschaftlichen Zentrum erschien sie zweckmäßig angezogen.

Ein hochgeschlossener Overall fiel ihr ins Auge. Er war schmal geschnitten und würde sich an ihren schlanken Körper schmiegen. Dafür wählte sie einen Stoff, der an Leder erinnerte und matt glänzte. Ein bisschen langweilig, fand sie. Mithilfe der Gedankensteuerung vergrößerte sich ein Fenster mit weiteren Materialien. Sie betrachtete die Effektstoffe, und ein Untermenü, bestehend aus zwei Spalten, öffnete sich. Am linken Bildschirmrand stapelten sich Kästchen, die Gewebestrukturen präsentierten. Einige zeigten Stoffe, die aussahen, als wären sie aus pflanzlichen Fasern, metallenen Fäden oder Kunststoff hergestellt worden. In anderen schimmerten die Strukturen so zart, dass sie an Spinnweben erinnerten. Dann wiederum gab es organisch anmutende Oberflächen wie die Häute und Felle verschiedenster Tierarten, Baumrinden, Moose oder Flechten.

In der rechten, ähnlich aufgebauten Spalte liefen kurze Filmsequenzen visueller Effekte ab. In einem Feld waberten Nebelschwaden, in einem anderen züngelten Feuerflammen empor. Likas Blick blieb an einem Kästchen hängen, in dem schäumende Wassermassen Gischt gegen eine Felswand schleuderten. Sie fixierte den Visualeffekt und kombinierte ihn mit einem metallenen Gewebe in der linken Spalte. Das Menü schloss sich. Auf dem Bildschirm war wieder der schwarze Overall zu sehen. Ihr Finger schwebte dicht über dem Monitor, während sie die Seitenlinien des Anzugs vom Ärmelbündchen bis hinunter zu den Knöcheln nachzeichnete und so einen schmalen Streifen ein-

fügte. Kritisch betrachtete sie ihr Werk. Die Szene der brodelnden Wellen zierte die Seite des Kleidungsstücks. Sie bildete einen reizvollen Kontrast zu dem glatten Material des Overalls. Lika veränderte die Farbintensität des Videos, passte die Breite des Streifens an und nickte zufrieden. Halbhohe, schwarze Stiefel würden den Anzug komplettieren.

Malcom hatte die Zeit über geduldig neben ihr gesessen, doch nun forderte er mit einem Maunzen ihre Aufmerksamkeit.

»Na, womit kann ich dir heute eine Freude machen, mein Kleiner?« Sie warf dem Kater einen kurzen Blick zu, bevor sie sich schmunzelnd wieder der Serveunit zuwandte. Ihre Finger schnellten über den Bildschirm. »Was hältst du von leckeren Crackern? Oder lieber vitaminreiche Frühstückssnacks?« Erneut ertönte Malcoms langgezogenes Miauen. »Jaja. Ich weiß doch, was dir schmeckt«, antwortete Lika lachend und wählte für den Kater eine appetitlich aussehende Pastete.

Als sie das angrenzende Badezimmer betrat, lag das soeben von ihr entworfenene Ensemble nebst Stiefeln im Porter bereit. Sie trat für die Körperreinigung in die Hygieneinheit, schlüpfte in den Overall und zog sich die Schuhe an. Abschließend stellte sie sich unter den Styler, der sie nach ihren Vorstellungen frisierte. Ein leises Summen ertönte und verkündete das Ende des Vorgangs. Prüfend betrachtete Lika sich im raumhohen Spiegel. Der Anzug saß wie angegossen. Er betonte ihre sanften Rundungen, ohne aufreizend zu wirken. Ihre Haare waren zu einem festen Knoten im Nacken gesteckt und schimmerten zart rotblond. Das Permanent-Make-up war kaum sichtbar, brachte ihre hellbraunen Augen aber dennoch zum Leuchten. Ihre Lippen schienen durch den Hauch von Farbe größer und voller zu sein. Zufrieden mit ihrem Erscheinungsbild verließ sie das Bad.

Sie entnahm der Serveunit ein Tablett mit dem Frühstück und setzte sich an den Tisch. Malcom hockte zu ihren Füßen und starrte zu ihr herauf.

»Du kannst es wohl gar nicht mehr erwarten«, sagte sie und stellte eine der Schüsseln vor ihm auf den Boden. „Ich wünsche dir einen guten Appetit.«

Das Tier stürzte sich auf das Gefäß und verschlang die Pastete mit wenigen Bissen. Lika schüttelte den Kopf. Der Kater führte sich auf, als würde jeden Moment eine zweite Katze auftauchen und ihm sein Futter streitig machen.

Kleiner, alberner Malcom.

Wenige Minuten später schob sie die leeren Schüsseln zurück in die Ser-
veunit. Der Kater hatte sich in der Zwischenzeit verkrochen.

»Malcom, komm dich verabschieden. Ich muss los.«

Verwundert sah sie sich im Zimmer um.

»Malcom? Malcom!«

Endlich kam er hinter einem der Sessel hervor und spazierte auf sie zu.

»Wo steckst du denn?«, fragte Lika. Plötzlich stutzte sie. War der Kater eben getaumelt? Mit gerunzelter Stirn verfolgte sie seine Bewegungen, bevor er sich vor ihr aufbaute und zu ihr heraufsah.

»Alles klar bei dir?« Malcoms Schwanz zuckte nervös hin und her. Er wirkte wie immer. „Ich muss los zur Arbeit.“ Lika hockte sich neben den Kater und kraulte ihn lächelnd hinter den Ohren. Das Tier bedankte sich mit einem lauten Schnurren. »Und du passt in der Zwischenzeit schön auf dich auf, hörst du?« Sie erhob sich und Malcom stolzierte Richtung Schlafzimmer davon. Mit zusammengekniffenen Augen beobachtete sie, wie er auf ihr Bett sprang und sich auf der Decke zusammenrollte. Alles völlig unauffällig. Hatte sie sich das Straucheln doch nur eingebildet? Ihr blieb keine Zeit, Malcoms Verhalten zu ergründen. Das Shuttle würde jeden Moment erscheinen, um sie und die anderen Bewohner des Blocks zu ihrer Arbeit ins Wissenschaftliche Zentrum zu bringen. Sie atmete tief durch und lief zum Lift, der sie zur Shuttlestation auf das Dach des Hauses beförderte.

2

Lika biss sich auf ihre Unterlippe. In ihrem Bauch schien ein Schwarm Bienen sein Unwesen zu treiben. Das Kribbeln breitete sich immer weiter in ihrem Körper aus. Sie konzentrierte sich auf ihre Atmung und holte mehrmals tief Luft. Hoffentlich irrte sie sich.

Sie trat vor die gläserne Wand in ihrem Labor und beobachtete, wie der Serviceroboter in der angrenzenden Anzuchtkammer zwischen zwei Regalen auf sie zuschwebte. Lange Leuchtröhren tauchten den Raum hinter der Scheibe in kaltes Licht und bestrahlten die unzähligen Probeschälchen, die sich auf vier Regalebenen drängten. Kurz vor der Glaswand blieb der Roboter stehen, griff ein Tablett mit Proben und entfernte sich wieder in den hinteren Bereich der Kammer, wo sich die Analyseeinheit befand. In einer fließenden Bewegung schob er die Schälchen in den schmalen Eingabeschlitz. Nur noch wenige Sekunden, dann würden die Zwischenergebnisse vorliegen.

Sie atmete tief ein und kehrte der Anzuchtkammer den Rücken zu. Ein Summen ertönte. Die Luft vor ihr flimmerte und ein HoloSCREEN öffnete sich in der Mitte des Labors. Lika trat näher und begutachtete die ersten Zahlenkolonnen, die den virtuellen Bildschirm füllten. Sie hatte es geahnt. Was hier auf dem Screen zu sehen war, bestätigte ihren schlimmsten Verdacht: Die Viren vermehrten sich munter weiter, anstatt sich aufzulösen. Ihre Aufgabe als Wissenschaftlerin war es, eine Behandlungsmethode für die gefährlichen Erreger der Beta-Kategorie zu entwickeln. Sie hatte gehofft, dem Durchbruch ein Stückchen nähergekommen zu sein. Aber diese Viren waren ihr und ihrem

Team immer einen Schritt voraus.

Mit einem leisen Zischen glitt die Labortür auf und Manoo erschien. Ihre Haare waren heute sattgrün und auf der rechten Seite zu einer wilden Mähne gestylt, wohingegen raspelkurze Stoppeln ihre linke Kopfseite bedeckten. Was für ein Kontrast zu den hüftlangen schwarzen Zotteln, mit denen sie gestern zur Arbeit erschienen war. Lika seufzte leise. Manoo war eine von Likas beiden Mitarbeitern und eine enge Freundin. Oft trafen sie sich nach Feierabend und verbrachten Zeit mit ihrem gemeinsamen Freundeskreis. Doch manchmal war Manoos Art anstrengend. Gerade heute passte das fröhliche »Hallo«, das Manoo beim Eintreten rief, nicht zu Likas Stimmung. Sie schluckte ihre Enttäuschung über den misslungenen Versuchsansatz hinunter. Rückschläge gehörten zu ihrem Alltag im Labor. Wenn sie ehrlich war, musste Lika zugeben, dass sie bereits bei der Vorplanung dieser Versuchsreihe ein mulmiges Gefühl gehabt hatte. Aber selbst als Leiterin dieser Forschungsgruppe konnte sie eine neue Herangehensweise nicht aufgrund eines Bauchgefühls verwerfen. Und tatsächliche Argumente gegen einen Einsatz des neuartigen Wirkstoffes hatte sie damals nicht. Vielleicht hätte sie Manoo und Joon, ihre beiden Teammitarbeiter, dennoch dazu bringen können, den Ansatz ein weiteres Mal zu prüfen. Dann hätten sie nicht erneut wertvolle Zeit verloren.

»Oh, das sieht aber nicht gut aus!«, zwitscherte Manoo mit Blick auf den HoloScreen. Sie steuerte mit federndem Gang auf Lika zu. Der Rock ihres mintgrünen Kleides reichte bis zur Hälfte ihrer Oberschenkel und schwang bei jedem Schritt wie eine Glocke hin und her. Der Schaft ihrer engen silberfarbenen Stiefel endete knapp oberhalb der Knie. Durch die dicken Sohlen wirkte Manoo größer. Dennoch überragte Lika sie um einen halben Kopf.

»Schicker Overall.« Manoo blieb neben Lika stehen und musterte sie von den streng im Nacken gebundenen Haaren bis hinunter zu den Sohlen ihrer

schwarzen Stiefel. »Elegant und schlicht wie immer«, bemerkte sie anerkennend.

»Äh, danke«, sagte Lika. Ihr fehlten die Geduld und die nötige Begeisterung sich über ihr Erscheinungsbild zu unterhalten. Daher lenkte sie Manoos Aufmerksamkeit wieder auf die Arbeit. »Ich habe schon befürchtet, dass unser Ansatz keinen Erfolg bringen würde. Aber lieber gewesen wäre mir, ich hätte mich geirrt.« Sie rieb ihre Hände über den weichen Stoff des Overalls. Gemeinsam studierten sie die Messergebnisse, die inzwischen vollständig vorlagen und den gesamten HoloScreen ausfüllten.

»Hmmm«, durchbrach Manoo die Stille. »Dass die Behandlung der Viren so gar keine Auswirkung hatte, will mir nicht einleuchten. Der Stamm müsste doch zumindest geschwächt sein, oder?«

Lika verschränkte die Arme und tippte sich mit dem Zeigefinger an die Lippen. Manoo hatte recht. Die Messergebnisse deuteten nicht nur darauf hin, dass die Viren unverändert weiter wüteten. Im Gegenteil. Der Erreger schien sich ungewöhnlich stark vermehrt zu haben und attackierte die infizierten Zellen aggressiver als zuvor. Könnte es sein ...? In Likas Kopf ratterte es. Sie ließ die Arme sinken und richtete sich auf. Mit fahrigem Fingern wischte sie durch die verschiedenen Schautafeln auf dem HoloScreen.

»Und wenn wir ...« Lika führte Zeigefinger und Daumen ihrer rechten Hand zu einem Kreis zusammen und vergrößerte die mikroskopische Darstellung einer Zellkultur, indem sie beide Finger spreizte. Sie zoomte in die DNA des Virus und schob sie neben eine Aufnahme, die den Virusstamm vor Beginn der Versuchsreihe zeigte.

»Einfach den Effekt umdrehen. Das wäre es«, nickte Manoo eifrig. Sie schien zu wissen, worauf Lika hinauswollte.

»Dann müssten wir nur ...« Likas Finger deutete auf einen Abschnitt im Erbgut des Virus, der deutliche Veränderungen aufwies.

Aufgeregt tänzelte Manoo von einem Bein auf das andere »... den Virus umprogrammieren!«

Lika nickte zustimmend. »So könnte es klappen. Einen Versuch ist es wert.«

Die beiden lächelten sich an. Also war die Versuchsreihe doch nicht umsonst gewesen. Sie gingen zu ihren Kontrollboards und stürzten sich in die Arbeit.

»Wenn Joon nachher kommt, müssen wir ihm gleich von unserer Idee erzählen. Ihm fällt bestimmt ein Weg ein, wie wir die Programmierung gezielt durchführen können«, meinte Manoo, während sie eifrig Anweisungen in die Kontrolleinheit hämmerte.

»Ich werde den Professor noch heute über unseren neuen Ansatz unterrichten«, sagte Lika.

»Ich habe ein richtig gutes Gefühl bei der Sache. Und stell dir vor, wir könnten zum zweihundertfünfzigsten Geburtstag der Neuen Welt die Lösung für eines der großen Probleme präsentieren.« Manoo's Gedanken liefen auf Hochtoure. Das kannte Lika schon, aber genau dieser Charakterzug ihrer Freundin, gepaart mit Likas analytischem Geist und Joons technischem Verstand, machten aus ihnen das perfekte Team.

»Na ja, das ist wohl etwas unrealistisch«, holte Lika sie auf den Boden der Tatsachen zurück. »Dafür kommt unsere Entdeckung zehn Jahre zu spät. Mindestens. Und noch wissen wir nicht, ob die Idee überhaupt funktioniert. Die Viren könnten uns ein weiteres Mal an der Nase herumführen. Schließlich haben sie mit dem ursprünglichen Ebolavirus, der beim Untergang der Alten Welt Millionen Menschen auslöschte, kaum noch etwas gemeinsam.«

Manoo kicherte leise. »Das ist ja richtig, aber man wird doch träumen dürfen. Stell dir vor: Wir könnten unsere Insel verlassen. Vielleicht sogar irgendwo siedeln.«

»Irgendwann wird es so weit sein«, sagte Lika. »Aber noch ist die Erde nach

den Katastrophen, die die Klimaerwärmung auslöste, unbewohnbar für uns. Bei der radioaktiven Bestrahlung, den mutierten Viren und all den anderen Bedrohungen wären wir bald genauso tot wie all die Menschen, die damals lebten. Wir können uns freuen, dass wir auf einer Insel leben und ein Schutzschild uns vor den Gefahren von außerhalb beschützt. Doch du hast recht«, lenkte Lika ein. »Wir werden die Alte Welt wieder besiedeln. Aber erst müssen wir die radioaktive Strahlung neutralisieren, das verseuchte Wasser aufbereiten, die Monsterstürme kontrollieren ...«

»Ja, ja. Ich habe es verstanden«, unterbrach Manoo lachend. »Du bist und bleibst eine unverbesserliche Realistin. Aber wer weiß, die anderen könnten in ihren Forschungen genauso weit wie wir sein.«

»Das mag sein. Wahrscheinlicher ist es, dass wir uns noch fünfzig oder sogar einhundert Jahre gedulden müssen, bis wir zum ersten Mal unser kleines Paradies verlassen können.«

»Und da wir zum Glück nicht mehr altern und so quasi unsterblich sind, freue ich mich jetzt schon darauf!«





Anne Oldach wurde 1975 in Rostock geboren. Sie studierte Bauingenieurwesen und arbeitete als selbstständige Bauplanerin, bevor sie eine Anstellung in einer Baufirma antrat. Die Autorin nimmt seit Jahren an Schreibkursen des Literaturhauses Rostock teil, wo unter fachkundiger Leitung an eigenen Kurzgeschichten und Romanen gearbeitet wird. Neben ihren eigenen Kindern inspiriert und motiviert sie der Austausch mit Jugendlichen zu ihren Texten.

Anne Oldach wird derzeit im Rahmen des Professionalisierungsprojektes des Frauenbildungszentrums Mecklenburg-Vorpommern e.V. mentoringKUNST als Nachwuchsautorin gefördert, wo sie sich mit der Entwurfsfassung ihres New-Adult-Romans »DAS EDEN PROJEKT« / »WORLDS APART« bewarb.

Herausgeber und Projektträger

**Kulturwerk des Künstlerbundes Mecklenburg und Vorpommern e.V. im BBK
in Kooperation mit dem Frauenbildungsnetz Mecklenburg-Vorpommern e.V.**

Projektleitung **Birgit Effinger**

Projektleitung Künstlerbund MV **Annekathrin Siems**

Text **Anne Oldach**

Foto **Kristina Becker** (www.photovisionen.com)

Lektorat **Dr. Wolfgang Gabler**

Gestaltung **Marion Hornung**

Gesamtherstellung **Druckerei Weidner GmbH, Rostock**

Auflage **600**

© 2020 Anne Oldach

ISBN 978-3-948738-10-5

Für den Inhalt der Broschüre zeichnet die Autorin Anne Oldach verantwortlich.
Gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern, des Vorpommern-Fonds, der Stiftung der Sparkasse
Vorpommern und der Bauhof Dorsch GmbH.

Lika liebt ihr Leben als Alterslose. Sie wohnt auf der hermetisch abgeschotteten Insel Eden und erforscht die verheerenden Auswirkungen der Klimaerwärmung und einer anschließenden tödlichen Pandemie, die vor mehr als zweihundertfünfzig Jahren fast alles menschliche Leben zerstörte.

Eines Tages offenbart ihr Mentor ihr ein Geheimnis: Auch außerhalb Edens haben einige Menschen die Katastrophe überlebt. Lika soll ihn zu einem Clan begleiten, dem dieser durch Impfungen beim Kampf ums Überleben hilft. Doch diese Hilfe ist nicht bei allen Altweltlern willkommen. Milo, ein streitlustiger Clanbewohner, wirft ihr und ihrem Mentor vor, nicht uneigennützig zu handeln. Und als sich nach einem Unfall Likas Wahrnehmung verändert, muss sie sich einer Wahrheit stellen, die nicht nur ihr eigenes Leben verändern wird.